

Leipziger Tageblatt

und

N u z e i g e r.

N^o 120.

Donnerstag, den 30. April.

1835.

Das Applaudiren.

Gleichmäßiges Klatschen und beständiges Bravo rufen sind offenbar unzulänglich, um die verschiedenartigen Eindrücke, die durch irgend einen Gegenstand in dem Schauspieler erzeugt werden, auf gehörige Weise auszudrücken; denn ungeachtet dieser lauten Aeußerungen des Beifalls oft durch Zischen u. s. w. einige Modifikation erhalten, so können sie doch wegen ihres gleichförmigen Gebrauchs höchst selten einen größern oder geringern Grad der befriedigten Anforderung anzeigen. Auch in dieser Sache, wie in so mancher andern, stehen die Alten als Muster da: sie beobachteten bei ihren Beifallsbezeugungen gewisse Nuancen, eine bezeichnende Stufenfolge, wie sie der Werth der dargestellten Stücke oder der Darsteller erforderte, mit einem Worte, sie verstanden es, die Beweise ihrer Zufriedenheit zu classificiren, statt sie so ohne Maaß zu verschwenden, wie es so häufig jetzt geschieht. Folgendes theilen Sueton, Tacitus, Seneca u. A. hierüber mit.

In den ersten Zeiten nach Roms Erbauung applaudirte man ohne Ordnung und ohne einen besondern Tact, ungefähr wie es heut zu Tage gemacht wird. Später wurde die Kunst des Applaudirens unwiederwilligen Gesetzen unterworfen. Wenn der Mittelfinger an das letzte Glied des Daumens geschneilt wurde, was ungefähr den Effect der Castagnetten hervorbrachte, so bezeichnete dies die schwächste und mindest schmeichelhafte Art des Beifalls. Wurde mit allen Fingern der rechten Hand in die flache linke geschlagen, so war es schon eine größere Auszeichnung. Dies mochte ungefähr dem Geräusche gleich kommen, als wenn man irdene Töpfe mit Stöcken zerschlägt, daher kam der Beinamen dieser Art zu applaudiren *testas*. Wurde mit beiden Händen zusammengeschlagen, so geschah es entweder mit der flachen oder mit der hohlen. Jene Art wurde

mit *imbrices* bezeichnet und machte ein Geräusch wie der Hagel auf ein Ziegeldach, die andere hieß *bombus* und kam dem Summen der Bienen gleich. Die Männer benutzten auch ihre Togen, mit deren Zipfel sie dem Schauspieler Beifall zuwehten. Kaiser Aurelian ließ unter das Volk Streifen Zeugens austheilen, deren es sich statt der Toga bedienen konnte. —

Außerdem war aber auch der Zuruf gewöhnlich, welcher eine Art von Melodie bildete. Properz beklagt sich über die Unkenntniß der Landleute, welche durch ihr Geschrei die allgemeine Harmonie des Beifallruses störten. Auch Tacitus erwähnt dieser ungeschickten Beifalls spender. Hieraus ergibt sich, daß bei den Alten zwischen der Ursache und der Wirkung stets ein richtiges Maaß waltete, ein Verhältniß zwischen dem Werthe des Stückes oder des Schauspielers und dem Danke des Zuschauers. Dies ist es aber, was jetzt gänzlich fehlt, es ist ein Mangel, der sich oft auf unangenehme Weise kund thut. Denn was für eine Reform in dieser Angelegenheit am meisten spricht, ist das Verhalten gegen wahre oder überhaupt größere Künstler. Sollte man nicht gegen den Mißbrauch, den Schauspieler in dem schönsten Moment der Scene, auf dem höchsten Gipfel seiner Kunst durch unbescheidenes Geschrei zu unterbrechen, und so das allgemeine wie das eigne Vergnügen zu stören, richtige Maaßregeln zu ergreifen im Stande seyn? Um Leichtesten würde dies geschehen, wenn nach und nach neue Zeichen des Beifalls in Anwendung gebracht würden, welche von progressivem Werthe bei den verschiedenen sich darbietenden Gelegenheiten, selbst im Laufe einer und derselben Vorstellung, sich anwenden ließen. Dies wird einem jeden billig Denkenden, der nicht den verschiedenartigsten Leistungen eine und dieselbe Anerkennung bezeigen, indeß das geringere Talent nicht ohne eine Aufmunterung lassen